Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 181. Sonntag den 4. August 1895. XIII. Jahrg.

„Eigenthum ist Diebstahl.“

Die gegenwärtige Gesellschaftsordnung krankt nach Ansicht der Sozialdemokraten hauptsächlich an der Einrichtung des Privateigenthums. „Eigenthum ist Diebstahl,“ so lautet ihr Lehrsatz, den sie von dem französischen Anarchisten Proudhon übernommen haben. Um diese Behauptung zu beweisen, stützen sie sich gern auf die Wissenschaft, und zwar auf die Nationalökonomie.

Die ganze volkswirthschaftliche Weisheit der Sozialdemokraten ist in dem Buche von Karl Marx „Das Kapital“ enthalten; das ist ihre Bibel, obwohl es viele Unrichtigkeiten enthält. Marx sagt: „Die Arbeit allein schafft Werthe, darum gehört den Arbeitern das Arbeitsprodukt.“ Das ist falsch. Weiter sagt Marx: „Was wir haben und genießen, haben die Arbeiter gemacht: alle Waaren, alle Güter, Maschinen u. s. w., das gehört also den Arbeitern. Das ist ihnen gestohlen; der Fabrikherr hat sich angeeignet, was den Arbeitern zukommt. Die Arbeiter bekommen nur so viel, daß sie gerade leben können. Also ist das Eigenthum des Unternehmers Diebstahl.“ Das ist auch falsch. Der Arbeiter ist in dem nationalökonomischen Prozeß der Erzeugung von Gütern der gemeine Soldat, der die Befehle des Feldherrn ausführt; er schlägt die Schlachten, ohne ihn geht es nicht. Das wird niemand bestreiten. Aber, der gemeine deutsche Soldat ist ja auch der Sieger von Metz, Sedan und Paris gewesen; jedoch nicht allein und nicht an erster Stelle. Der eigentliche Sieger war Moltke, der Feldherr. Haben nun die Soldaten das Verdienst der Gründung des deutschen Reiches? Sie haben zwar alle mitgewirkt, ohne sie kam es nicht zu stande. Aber Einer hat's gegründet, und zwar Fürst Bismarck im Verein mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen.

Die Masse als solche ist ein Leib ohne Kopf, sie kann nichts. Sie bedarf des Hauptes, des Moltke, des Bismarck im Produktionsprozesse. Und dieses Haupt ist der Unternehmer. Er ist der erste, der mächtigste und vornehmste unter den Arbeitern; nehmen wir ihn weg, so ist die ganze Fabrik todt. Wo die Arbeiter selbst versucht haben, den Unternehmer zu spielen, da ging es rückwärts. Das haben wir beispielsweise an der sozialdemokratischen Genossenschaftsbäckerei in Hamburg gesehen. Um ein Unternehmen zu leiten, bedarf es eines Mannes, der Geist und Witz hat. Der Unternehmer ist der eigentliche Arbeiter, die andern sind nur seine Arme und Hände. Darum fordert er seinen Unternehmergewinn, und zwar mit vollem Rechte.

Neben dem Unternehmer meldet sich aber noch ein zweiter, um Antheil am Arbeitsprodukt zu begehren: der Kapitalist. Dieser fordert seine Rente, seinen Zins; das entgeht dann auch dem Arbeiter. Marx sagt nun, der Zins gebühre dem Kapitalisten nicht. Aber wie ohne Kanonen, Gewehre und Pulver heute kein Krieg geführt werden kann, so ist es auch unmöglich, ohne Kapital zu produzieren. Wenn also der Kapitalist sein Geld zur Produktion hergiebt, so muß er auch dafür entschädigt werden, und der Zins ist die Entschädigung. Damit nun der gesammte Arbeitsertrag dem Arbeiter zukomme, verlangt Marx, daß die Arbeitsmittel allen gemeinsam gehören sollen.

Ist nun das Privateigenthum berechtigt oder das gemeinsame Eigenthum? Das Privateigenthum ist berechtigt, denn es bildet die unentbehrliche Grundlage der individuellen Freiheit, die auch für unser sittliches Leben unbedingt nöthig ist. Mit dem Privateigenthum ist allerdings die Ungleichheit des Besitzes verbunden, aber gerade diese Ungleichmäßigkeit setzt einzelne in den Stand, sich über das Gewöhnliche zu erheben, nicht nur für sich, sondern für alle. Das Leben des Geringsten bietet heute Genüsse, die noch vor hundert Jahren selbst den Reichsten unzugänglich waren, und dieser größere Lebensinhalt ist nur durch den Besitz der Wohlhabenden möglich geworden. Deren Arbeit kommt der Allgemeinheit zu gute; darum ist auch das Privateigenthum berechtigt und nothwendig.

Wenn daher die Sozialdemokraten für die Abschaffung des Privateigenthums eintreten, so steuern sie auf die Vernichtung unserer Kulturwelt los. Sie werden sich natürlich selbst durch die besten Gründe nicht dazu bewegen lassen, ihre falsche Lehre von dem Eigenthum aufzugeben. Damit würden sie eines der wirksamsten Schlagwörter zur Bethörung der Massen verlieren und den Grundpfeiler zerstören, auf dem sich ihr „Zukunftsstaat“ aufbaut.

Politische Tagesschau.

Die Berathungen der Handwerker-Konferenz werden wahrscheinlich nicht „vertraulich“ bleiben, wie es ursprünglich hieß. Den Mittheilungen zufolge, welche von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses der deutschen Innungs-Verbände an denselben nahestehende Blätter ergangen sind, ist über die Verhandlungen der Konferenz ein stenographisches Protokoll aufgenommen, das nach seiner Drucklegung veröffentlicht werden soll. Ferner hat sich dieselbe Seite dahin geäußert, die Konferenz habe alle Betheiligten befriedigt; auch seien befriedigende Erklärungen seitens der Vertreter des Reichsamts des Innern und des preußischen Handelsministeriums abgegeben worden.

Bei den Berathungen des italienischen Senats brachte am 30. Juli ein Senator im Namen des Senats dessen Gruß der italienischen Flotte, die sich kürzlich in England und Deutschland Bewunderung errungen habe. Der Marineminister Mocenni dankte im Namen der Marine.

Frankreich hat in Südchina große Handelsvortheile erhalten, unter anderem ist ihm die Anlage von Eisenbahnen auf chinesischem Gebiet zugesichert. Das Eintreten Frankreichs für China nach Abschluß des japanisch-chinesischen Friedensvertrages hat somit bereits seinen Lohn gefunden. Nunmehr vermehren sich auch die Stimmen in Rußland, die für letzteres die gleichen Vortheile in Nordchina verlangen.

Aus London bringt der Telegraph die Kunde, daß der großbritannische Botschafter am Berliner Hofe, Sir Malet, sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, da sich das Bedürfniß nach Ruhe bei ihm geltend mache. Auf politische Gründe ist das Rücktrittsgesuch nicht zurückzuführen. Sir Malet gedenkt gegen Neujahr Berlin zu verlassen und sich nach einem Besuche in England auf das prächtige Schloß zu begeben, welches er sich in der Reviera hat erbauen lassen. In der Berliner Gesellschaft wird das Scheiden des Botschafters, dessen Salons sich der größten Beliebtheit erfreuen, allgemein bedauert werden.

Die schädlichen Folgen des Handelsvertrages mit Rußland werden jetzt sogar von den entschiedensten Anhängern der Caprivi'schen Wirthschaftspolitik zugegeben. In dem Bericht der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln auf das Jahr 1894 heißt es: „Das Walzeisengeschäft entwickelte sich zu Anfang des Jahres günstig und verlief, mit Ausnahme einer kleinen Abschwächung im August, während des Sommers bis zum Oktober, wenn auch bei sehr gedrückten Preisen, ziemlich befriedigend, weil seit Inkrafttreten des bezüglichen Handelsvertrages für Rußland bedeutende Aufträge eingingen, und die Ausfuhr dahin einen wesentlichen Aufschwung nahm. Dieser übte auch auf das inländische Geschäft eine anregende Rückwirkung aus, so daß seitens der oberschlesischen Werke die Preise vorübergehend etwas erhöht werden konnten. Leider hat sich aber diese Lage seit Ende Oktober bis zum Jahresschlusse auf dem inländischen Markte ungünstiger gestaltet, da es seitdem sämmtlichen Werken an genügendem Absatz fehlte. Gegen Ende des Jahres trat sogar vielfach Arbeitsnoth ein, so daß sich die Werke, die sämmtlich auf sehr erhöhte Produktion eingerichtet sind, theilweise zu Betriebsreduktionen und zur Einlegung von Feierschichten veranlaßt sahen, um die Bestände nicht zu sehr anwachsen zu lassen.“

Die weitere Entwickelung der bulgarischen Dinge verbirgt sich noch immer hinter einer Wolke von Widersprüchen. Einstweilen scheint der Uebertritt des kleinen Prinzen Boris zur Orthodoxie auf Schwierigkeiten zu stoßen; eine offiziöse russische Veröffentlichung bestreitet, daß Rußland den Uebertritt des Prinzen Ferdinand fordere, während doch gerade der Glaubenswechsel seines Söhnchens in Frage steht. Es wird hinzugefügt, für Rußland liege nicht der geringste Grund vor, sich mit dem bulgarischen Volke zu versöhnen, da ja das bulgarische Volk niemals aufgehört habe, dem Brudervolke für seine Befreiung dankbar zu sein. Dadurch erkläre sich die herzliche Aufnahme der bulgarischen Abordnung in Petersburg. Dagegen werde Rußland vertragstreu niemals Beziehungen zu einer sogenannten bulgarischen Regierung unterhalten. Solange das offizielle Bulgarien einem von einem Usurpator aufgedrungenen illegalen Regiment unterworfen bleibe, sei es für Rußland nicht vorhanden. Rußland verlange einfach die Durchführung des Berliner Vertrages, d. h. die Wahl eines Fürsten durch eine legale Sobranje, das Einverständniß der Pforte mit dieser Wahl und auf Vorschlag der Pforte deren Bestätigung durch die Vertragsmächte. — Die Wiener Blätter bezeichnen die Petersburger Kundgebung über Bulgarien als eine Absage schroffster Form an die Adresse des Fürsten Ferdinand. Ein Blatt nennt diese Kundgebung den Reisepaß des Fürsten nach Ebenthal.

Die römische „Tribuna“ schreibt über die zur Zeit in Petersburg weilende abessynische Gesandtschaft, der angebliche Prinz Damto sei ein in Ungnade gefallener Sohn von Tesa Degiace Tesamma Nado; der angebliche General Gamanie sei ein Befehlshaber weniger Soldaten in einem armen Dorfe bei Colubi in Ciraciar; der angebliche Neffe Meneliks, Ato Belascio, sei ein armer Knabe, welcher in Harrar ohne irgend ein Amt lebt; der angebliche Bischof Abba Gabra Egziavecher sei Beichtvater Makonnens.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. August 1895.

— Se. Majestät der Kaiser besichtigte gestern die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche und ordnete dabei auch das Geläut der Glocken an, weil er am Erscheinen zu dem vor einigen Wochen stattgehabten Probeläuten verhindert war. — Am Sonnabend Abend fährt der Kaiser mittels Sonderzuges nach Brunsbüttel via Hamburg, geht dort an Bord der „Hohenzollern“, nimmt kurzen Aufenthalt in Helgoland und fährt dann nach England. Die Kaiserin wird sich mit den beiden ältesten Prinzen zu derselben Zeit, also Sonnabend Abend nach Stettin und von dort auf dem „Kaiseradler“ nach Saßnitz begeben.

Rezel.

Eine Dorfgeschichte von E. von der Decken.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Da draußen schlug der Hofhund an, und dann ging die hintere Hausthür. Der Bauer achtete es nicht. — Nun klopfte es, einmal, ein zweites Mal. Ohne aufzusehen, rief der Bauer ein verdrossenes Herein. Doch der Besucher blieb an der Thür stehen und bot auch nicht einmal einen Gruß. Da hob der Hainbauer den Kopf und sah nach der Thür:

„Rezel!“

Er wollte aufspringen und ihr entgegengehen, doch er hielt sich mit eisernem Griff an der Tischplatte fest und sagte düster: „Was willst Du, Rezel?“

Sie stand und athmete schwer. Das Kopftuch, mit dem sie sich geschützt, war ihr in den Nacken geglitten, und das volle Sonnenlicht lag auf ihrem braunen Haar, das in schimmerndem Gewirr die niedrige Stirn umgab. Ihre Wangen waren bleich, und ihre Lippen bebten; aber sie richtete die Augen voll auf den Bauern und sagte:

„Bauer — ich komme — ich wollte Dich fragen —“

„Was?“

„Ob — ob Du mich — jetzt noch — ob Du mich brauchst.“

Der Mann stieß mit einem so heftigen Ruck den Tisch von sich, daß es laut dröhnte in der stillen Stube — doch dann stand er und rührte sich nicht und sah nur mit einem fast drohenden Blick zu dem Mädchen hinüber.

Rezel senkte den ihrigen nicht; aber ein unsicheres Lächeln spielte um ihren Mund, als sie sagte: „Ja, Bauer, so mein' ich's — ob Du mich willst.“

„Sag' das doch noch einmal — Du! Ich kann's nicht erfassen!“

Er stand dicht vor ihr und durchbohrte sie mit seinem Blick. In Rezels Augen stiegen Thränen.

„Ja doch — Du weißt's ja — —“

Da rang ein wilder Freudenschrei sich aus der Brust des Mannes, und im nächsten Augenblick hatte er die Zitternde mit seinen Armen umschlossen, und ein Sturm von Glück und gelöstem Weh brach aus seinem Innern hervor. Als der sich etwas beruhigt, hob Rezel schüchtern die Augen zu ihm auf. Um ihre Mundwinkel zuckte es noch wie verhaltenes Weinen.

„Gelt ja, Andrees,“ sagte sie, „Du brauchst mich?“

„Ich hab' Dich gebraucht, noch eh' ich Dich hab' gekannt.“

„Und nun wir uns haben, ist alles gut.“

„Ja,“ sagte er leise und beugte sich zu ihr herab und küßte sie.

Auf dem Enderhofe herrschte reges Leben. Der Bauer und seine Frau wollten es sich nicht nehmen lassen, der Rezel die Hochzeit auszurichten. Die Leute sollten doch sehen, was für ein Mann der Enderhofbauer ist, und daß er's nicht anzusehen braucht, wenn's 'mal d'rauf ankommt. Und freilich kam's hier d'rauf an, wo eines aus ihrer Verwandtschaft den vornehmsten Bauern der ganzen Umgegend heirathete. Mit dem Enderhof feierte das ganze Dorf drei Tage, wie sich's bei einer rechtschaffenen Bauernhochzeit geziemt.

Als am Abend des dritten Tages im Dorf des Hainbauern die Büchsenschüsse der Burschen verkündeten, daß der Hochzeitswagen in Sicht sei, da schloß sich auf dem Eschenhofe leise die Hausthür, und der Martin schritt heraus. Die Mutter drängte er zurück.

„Laß sein, Mütterle, ich geh' am besten allein, — sie kommen ja von der andern Seite.“

So blieb die Bäuerin hinter dem Fenster stehen und blickte dem Davonschreitenden weinend nach. Der ging den Fußweg hinab zum „todten Steinbruch“, unterhalb dessen er den Wagen hatte halten lassen.

Einige Jahre ist der Martin Knecht gewesen auf dem Hof von seiner Mutter Bruder, und weil dorten kein Sohn war, der Martin sich aber als brav und zuverläßig erwies, hat ihm der Bauer eines Tages gesagt, daß er es gerne sähe, wenn das Gut in der Gefreundschaft bliebe, und wenn der Martin wollte, würde er ihm die Tochter geben. Der Eschenhof könnte ja dem jüngeren Bruder des Martin verbleiben.

Der Bursche war's zufrieden, und so ist er Bauer geworden weit unten im Lande, und gern ist er niemals auch nur auf Besuch ins Heimatsdorf gekommen, wo die junge Hainbäuerin war.

Der Hainbauer ist aber der Angesehenste geworden im ganzen Dorf. Seine Wirthschaft ist die beste weit in der Runde, und ein Herz hat er für alle und Rath und That für jedweden, der es bedarf. Vor der Bäuerin hat jeder Respekt, und keiner wagt es, auch nur mit einem Worte an frühere böse Reden zu mahnen. Ein einziges Mal hat ein Bursche, den sie früher einmal arg abgetrumpft, ein solches Wort gegen sie versucht. Da haben sich die dunklen Räthsel-Brauen so drohend zusammengezogen, daß der Sünder ihr von da ab aus dem Wege gegangen ist, so weit er gekonnt hat.

Den Gustel haben die beiden Hainbauersleute gehegt und gepflegt wie ein eigenes Kind, und als eine böse Krankheit ihnen den Jungen binnen wenigen Tagen entriß, haben sie um ihn getrauert wie um ein besonders liebes Herzensgut.

Jetzt schaut manch' eines im Dorf der Rezel wohlgefällig nach, wenn sie mit dem munteren kleinen Lorenz auf dem Arme daherkommt. Dann sagt wohl einer von den Aelteren:

„Die hat treu zu dem armen Kinde des vormaligen Hainbauern gestanden. Da verdient sie's schon gerad', daß sie nun selbst mag Hainbäuerin sein.“

— Einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Metz nach bestätigt es sich, daß der Kaiser am 18. Oktober der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals bei Wörth beiwohnen wird. Am 20. Oktober trifft der Monarch zur Einweihung der neuen protestantischen Kirche in Schloß Urville ein und wird daselbst voraussichtlich ein bis zwei Tage Aufenthalt nehmen. Die Stadt Metz wird der Kaiser wahrscheinlich gar nicht berühren.

— Der Kaiser hat dem Chef-Redakteur Köbner („Nat.-Ztg.") als Vorsitzenden des f. Z. für die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals gebildeten Preßausschusses den Rothen Adlerorden 4. Klasse verliehen.

— Anläßlich der gestern in Gleiwitz begangenen 150jährigen Jubiläumsfeier des Ulanen-Regiments von Katzler ist von dem Kaiser folgendes Telegramm eingegangen: „Ich spreche dem Ulanen-Regiment Nr. 2 zu seinem heutigen Ehrentage Meinen Glückwunsch aus und freue Mich, dem Regiment Meine besondere Anerkennung seiner vortrefflichen Leistungen im Kriege und Frieden durch Ernennung des hochverdienten Generals der Kavallerie von Haenisch zum Chef des Regiments zutheil werden zu lassen."

— Im Auftrage des Kaisers ist an den Regierungsrath v. Sybel, den Sohn des verstorbenen Professors Heinrich v. Sybel, folgendes Telegramm abgesandt worden: „Neues Palais, 2. August. Seine Majestät der Kaiser haben mit großem Bedauern die Nachricht von dem Ableben Ihres Herrn Vaters empfangen und mich beauftragt, Allerhöchst Seine aufrichtige Antheilnahme auszusprechen. v. Kalckstein, Flügeladjutant."

— Die Leiche Heinrich von Sybels wurde heute Nachmittag 4 Uhr in Marburg vom Sterbehause in der Sybelstraße, welche nach ihm benannt ist, nach dem Bahnhofe gebracht, wohin die Studentenschaft der Universität und die gesammte Geistlichkeit die sterblichen Ueberreste des großen Gelehrten in feierlichem Zuge geleitete. Die Leiche trifft morgen Vormittag 11 Uhr in Berlin ein, um sofort nach der Kapelle des Mathäikirchhofes übergeführt zu werden, von wo bereits um 4 Uhr nachmittags die Beisetzung stattfinden wird. An Kondolenz-Telegrammen sind beim Sohne des Verblichenen in Marburg eingetroffen solche vom Großherzog von Baden, vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, vom Reichskanzler Fürst Hohenlohe, vom Minister von Bötticher und vom Fürsten Bismarck, der „tiefbewegt vom unerwarteten Hinscheiden seines Mitarbeiters" der Familie sein Beileid ausdrückt. Hierbei mag bemerkt sein, daß v. Sybel als Direktor des Staatsarchivs und Geheimen Staatsarchivs direkt von dem jeweiligen preußischen Ministerpräsidenten ressortirte. — Wie noch berichtet werden muß, ist als Todesursache Lungenlähmung festgestellt worden. Der „Reichsanzeiger" widmet dem Verstorbenen einen längeren Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Mit ihm verliert die Wissenschaft einen ihrer hervorragendsten Führer, der Staat einen seiner verdienstvollsten Beamten .... Durch die Tiefe und Gründlichkeit seiner Forschungen, durch den Ernst, mit dem er die historische Wahrheit ans Licht zu ziehen suchte und durch seine unübertroffene Kunst der Darstellung hat sich Heinrich von Sybel in der deutschen Geschichtswissenschaft einen unvergänglichen Namen gesichert. Nicht minder aber werden König und Vaterland diesem geistvollen Vertheidiger preußischer Politik, dem glänzenden Verfechter der Ehre und des Ruhms des Hohenzollernhauses und dem einstigen sieghaften Vorkämpfer für Deutschlands Einigung unter Preußens Führung ein dankbares Andenken bewahren."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." vernimmt, der Besuch des Grafen Goluchowski beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe finde am nächsten Sonntag statt. Fürst Hohenlohe beabsichtige, zur Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmals nach Berlin zurückzukehren. Der Tag seiner Ankunft sei noch unbestimmt.

— Der Geh. Ober-Reg. Rath und vortragende Rath im königl. Ministerium für Handel und Gewerbe, Mosler, ist auf seiner Urlaubsreise infolge eines Herzschlages plötzlich verstorben. Er war 1839 in Köln geboren. „Der Dienst Sr. Majestät", sagt der „Reichsanzeiger", verliert an ihm einen überaus zuverlässigen, treuen und emsigen Beamten. Seine Kraft wird nicht leicht zu ersetzen sein." — Mosler war mit der Tochter des kürzlich verstorbenen früheren Justizministers von Friedberg verheirathet.

— Der Regierungsrath Fauck in Breslau ist zum Verwaltungsgerichtsdirektor in Bromberg ernannt worden.

— Zum Rektor der Berliner Universität wurde heute Professor Adolph Wagner gewählt.

Breslau, 2. August. Felix Dahn ist zum Rector magnificus der Universität gewählt worden.

Lindau, 2. August. Der Erzherzog Robert Ferdinand Salvator, der Sohn des Großherzogs Ferdinand von Toskana, ist heute in Folge einer Bauchfellentzündung gestorben.

Ausland.

Wien, 2. August. Die bulgarische Deputation ist heute früh von hier nach Sofia abgereist.

Rom, 2. August. Der Senat genehmigte heute den Handelsvertrag mit Japan.

Paris, 2. August. In Havre wurde ein neues Torpedoboot „Forbau" von Stapel gelassen, das die bisher unerreichte Geschwindigkeit von 30 Knoten haben soll.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 1. August. (Kreuzottern.) Gestern wurde der 12 Jahre alte Sohn des Arbeiters Schiankowski beim Beerenlesen in der Golluber Forst von einer Kreuzotter gebissen. Trotz ärztlicher Hilfe wird an seinem Aufkommen gezweifelt. In derselben Forst wurde in diesem Sommer das Dienstmädchen des Lehrers K. in Hammer von einer Kreuzotter gebissen. Ihre Genesung soll sie nur dem Genusse eines Liters Spiritus, vermischt mit ein Drittel Wasser, zu verdanken haben.

Strasburg, 31. Juli. (Ein Grenzvorfall.) Am Sonntag unternahmen einige Familien und junge Leute einen Ausflug nach dem Grenzorte Szymkowo. Wie andere es vorher gethan hatten, so überschritt auch der Sohn des Ziegeleibesitzers S. den Graben, um den russischen Soldaten eine Cigarre zu geben. Der Soldat belohnte dies aber mit Undankbarkeit, gab einen Alarmschuß und ließ den jungen Mann nach der Kammer in Pissakrug bringen. Hier behandelte man ihn aber rücksichtsvoll, beließ ihm alles und ließ ihn in der Stube des Wachtmeisters schlafen. Als der besorgte Vater am nächsten Morgen kam, um für seine Freilassung zu wirken, fand er ihn bereits nach Unterzeichnung eines Protokolls und ohne Erlegung einer Buße frei.

Königsberg, 1. August. (Prinz Albrecht von Preußen) wird im August das erste Armeekorps inspiziren. Er trifft am 19. August gegen Abend hier ein und nimmt im Schlosse Wohnung. Am 20. findet ein Besuch der nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung statt, woran sich ein Frühstück bei dem kommandirenden General anschließt. Nachmittags wird die Reise nach Goldap fortgesetzt. Am 21. nachmittags fährt der Prinz mit der Eisenbahn nach Gumbinnen. Abend wird das Füsilier-Regiment Graf Roon den Zapfenstreich ausführen. Am 22. findet eine Besichtigung des genannten Regiments statt. Am 23. vormittags fährt der Prinz nach Insterburg. Nachdem auf dem Pieragiener Felde die Besichtigung der 37. Kavallerie-Brigade stattgefunden, findet ein Frühstück im Kasino des Ulanen-Regiments Nr. 12 statt. Um 3 Uhr nachmittags wird die Reise nach Goldap fortgesetzt. Am 24. wird der Prinz das Infanterie-Regiment Nr. 41 besichtigen und dann nach Königsberg reisen, wo er wiederum im Schlosse Wohnung nehmen wird. Am 26. trifft der Prinz vormittags in Insterburg ein, besichtigt die 1. Kavallerie-Brigade und reist nachmittags nach Allenstein. Am 27. werden hier die Regimenter Nr. 3 und Nr. 43 besichtigt, ein Frühstück mit den Generalen und Stabsoffizieren eingenommen und nachmittags die Reise nach Lyck fortgesetzt. Am 28. findet die Besichtigung der 2. Kavallerie-Brigade statt, abends wird die Rückreise nach Goldap angetreten, woselbst am 29. die 1. Infanterie-Brigade besichtigt wird. Nachmittags wird nochmals nach Lyck gefahren. Hier findet am 30. die Besichtigung der 2. Infanterie-Brigade statt. Nachmittags fährt der Prinz nach Allenstein. Am 31. findet die Besichtigung der 4. Infanterie-Brigade statt und nach dieser wird die Rückreise nach Berlin angetreten.

Insterburg, 31. Juli. (Blinder Passagier.) Die „Insterb. Ztg." berichtet: Als in der vergangenen Nacht der Königsberger Personenzug Nr. 23 hier einlief, bemerkte der hiesige Wagenmeister, daß unter dem Untergestell des Gepäckwagens auf dem Dampf- und Bremsleitungsrohr ein Mensch lag. Derselbe wurde hervorgeholt und im Stationsbureau zu Protokoll vernommen. Er sagte aus, daß er Karl Krüger heiße und 16 Jahre alt sei. Sein Geld war ihm ausgegangen und deshalb habe er von Waldhausen aus als „blinder Passagier" die Reise bis Gumbinnen fortsetzen wollen. Er klagt, daß er auf der Fahrt sehr viel Staub habe schlucken müssen.

Posen, 2. August. (Die oberschlesischen Polen) werden ebenso wie die galizischen einen gemeinsamen Ausflug zum Besuche der hiesigen Gewerbe-Ausstellung unternehmen.

Stargard i. P., 31. Juli. (Zum Selbstmord des Prokuristen Cohn.) Der Grund, der den Prokuristen des Abel'schen Bankhauses, M. Cohn, in den Tod getrieben hat, scheint der zu sein, daß Cohn in letzter Zeit 60 000 Mk. eingenommen, aber nicht gebucht hat. Ferner soll sich Cohn bei Annahme eingezahlter Gelder mehrerer Ungehörigkeiten schuldig gemacht haben. Auf Veranlassung des Konkurs-Verwalters durfte er deshalb Stargard nicht verlassen und wurde seit Wochen polizeilich beobachtet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. August 1895.

— (Gedenktage) aus dem deutsch-französischen Kriege: 3. August. Alle Theile der deutschen Armeen operationsfähig. — Das in der Heimat verbliebene 1. Korps trifft ein. — 2. Armee bei Landau. Befehl zum Vorwärtsgehen.

— (Pionierübung.) Gestern früh traf Herr Generalmajor Paulus, Präses des Ingenieur-Komitees, aus Berlin hierselbst ein, um als Zuschauer der Pionierübung beizuwohnen.

Der Ruderregatta, welche am Donnerstag Nachmittag auf der Weichsel bei der Pionier-Schwimmanstalt zwischen Mannschaften der drei an der Uebung theilnehmenden Pionier-Bataillonen stattfand, wohnte auch ein zahlreiches Civilpublikum bei. Von den ausgesetzten Preisen errangen das Pionier-Bataillon Nr. 1 10, das Bataillon Nr. 18 9 und das Bataillon Nr. 2 4. Die Preise bestanden in baaren Geldbeträgen und in Kunstgegenständen, wie Kaiserbüsten, Uhren 2c.

— (Herr Oberregierungsrath Krahmer) hat mit dem heutigen Tage die Geschäfte des hiesigen königlichen Landrathsamtes niedergelegt.

— (Personalien.) Die Uebertragung der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Thorn an den Landrath Dr. Miesitscheck von Wischkau zu Wongrowitz meldete, heute auch die amtliche „Berliner Korrespondenz".

— (Personalien.) Der königliche Wasserbau-Inspektor Rudolph in Culm ist zum Deichinspektor der Schwetz-Neuenburger Niederung und der Culmer Stadtniederung gewählt worden und sind diese Wahlen vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden.

— (Versetzung.) Der Post-Direktor Schäring genannt von Köthen ist zum 1. Oktober dieses Jahres von Dt. Eylau nach Ortelsburg versetzt.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat den Postverwalter Kalisch zu Bahnhof Ottlotschin als Schulvorsteher für die Schule in Ottlotschin bestätigt.

— (Studentischer Ferienkommers.) Die ost- und westpreußischen Mitglieder der katholischen deutschen Studentenverbindungen werden Ende August ihren Ferienkommers in Wormditt abhalten.

— (Die Kreisphysikusstelle) des Kreises Stolp ist erledigt. Bewerbungen sind an den Regierungspräsidenten in Köslin zu richten.

— (Stellenvermittelung für Lehrerinnen.) Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Früher war es selbst den tüchtigsten Lehrerinnen oft recht schwer, geeignete Stellen zu finden. Jetzt hat der allgemeine deutsche Lehrerinnenverein die Vermittelung für seine Mitglieder selbst in die Hand genommen, und alle seine Berichte sprechen von einem gedeihlichen Wachsen und Blühen. Im verflossenen Jahre sind 738 Lehrerin- und Erzieherinstellen in Familien und Schulen des In- und Auslandes besetzt worden. Selbst städtische Behörden wenden sich in immer größerer Anzahl an den Verein. Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß — alle Agenturen werden als Ehrenämter von Lehrerinnen geleitet — bezeichnet man nicht mit Unrecht als Grund dieses Erfolges. Der allgemeine deutsche Lehrerinnenverein umfaßt jetzt 54 deutsche Lehrerinnenvereine des In- und Auslandes und steht unter der Führung von Helene Lange und Frau Löper-Houssell. Die Zentralleitung seiner Stellenvermittelung befindet sich in Leipzig, Pfaffendorferstraße 17. Geschäftsstelle für die Provinz Westpreußen: Fräulein Gertrud Albrecht, Danzig, Neugarten 22 d, Sprechstunden: Montag und Donnerstag 4–6 Uhr.

— (Sommertheater.) Der zweite Gastspielabend des Herrn Hofschauspielers Schmidt-Häßler brachte uns das Drama „Jugend" von Max Halbe. Wir lernten dadurch eine Novität kennen, welche der modern-realistischen Richtung Sudermanns angehört, die auch Wildenbruch in seiner „Haubenlerche" eingeschlagen hat. Halbe, den wohl die Erfolge Sudermanns angespornt haben, folgt seinen Bahnen; aber er geht noch weiter wie der Verfasser der „Ehre" und „Sodoms Ende" 2c., denn Halbe's Realismus überschreitet schon die Grenze des Erlaubten. Was er auf die Bühne bringt, ist ein von Sinnenlust gepacktes junges Liebespaar ohne Charakter und sittlichen Halt, das sich vollständig von seinen sinnlichen Neigungen hinreißen läßt. Dies bildet den tragischen Konflikt des Stückes und er wird in zwei Stellen vorgeführt, die an — Pikanterie nicht mehr zu übertreffen sind. Eine Stelle wird erzählend wiedergegeben, die andere spielt sich auf offener Szene ab mit der Wirkung, daß nicht nur jedem jungen Mädchen, sondern überhaupt jedem Zuschauer die Schamröthe in die Wange steigen muß. Damit liefert unsere modern-realistische Schule den Beweis, daß sie den Sinnenkitzel noch besser versteht, als die Autoren der französischen Ehebruchsdramen, denn was diese nur andeuten, zeigt Halbe ganz unverhüllt. Wo bleibt da das oberste Kunstprinzip, daß die Bühne bildend und veredelnd wirken soll? Offenbachs leichtgeschürzte Muse ist ein harmloses Ding gegen die Muse der Realisten, die überhaupt keine Schürze mehr trägt. Solange der Realismus in unserer Bühnenlitteratur gesund bleibt, wird kein verständiger Mensch etwas gegen ihn einwenden wollen, in „Halali" von Skowronnek zum Beispiel tritt er uns in sympathischster Form entgegen — aber wenn er so ausartet wie bei Halbe, dann muß man die erwachsene Jugend vor diesem Realismus bewahren, er ist noch schädlicher, als pikanter Lesestoff, er muß junge Herzen vergiften. Nach Halbe's „Jugend" wird auf der Bühne eigentlich garnichts mehr unmöglich sein; wenn sich nächstens ein moderner Realist daran macht, die Geheimnisse der Kneipen mit Damenbedienung zu „dramatisiren", so könnte das niemanden mehr überraschen. Die moderne Schule in der Bühnenlitteratur bedient sich des Realismus, um ihre Stücke „ziehend" zu machen. Es handelt sich bei ihr nicht um einen Wetteifer in der Schaffung von Werken von litterarischem Werthe, sondern um einen Wettlauf um die besten Kassenerfolge. Halbe glaubt mit seiner „Jugend" einen Trumpf ausgespielt zu haben, wir aber glauben, daß der gesunde Sinn des Theaterpublikums Sensationsnovitäten dieser Art zurückweisen wird. Was den Inhalt des Stückes im übrigen anlangt, so wollen wir gern zugeben, daß dasselbe psychologisch interessant geschrieben ist und daß Halbe Figuren aus dem Leben geschaffen hat. Die Kleinmalerei in den drei Akten ist so gelungen, wie in Sudermanns „Schmetterlingsschlacht." An dramatischer Befähigung fehlt es Halbe also nicht. Die Staffage zu der Handlung muß ein katholisches Pfarrhaus in Westpreußen abgeben, in dem auch noch der Gegensatz zwischen Deutschthum und Polenthum hervorgehoben wird. Die Darstellung bot hervorragende Leistungen und war trotz der kurzen Vorbereitung des Stückes wie aus einem Guß. Der Gast, Herr Hofschauspieler Schmidt-Häßler gab den Kaplan mit einer Vollendung in Spiel und Haltung, die von seinem bedeutenden Talente, zu charakterisiren, wieder bestes Zeugniß ablegte. Er erntete lebhaften Beifall. Die mitwirkenden Mitglieder unseres Sommertheater-Ensembles zeigten sämmtlich besondere Tüchtigkeit, die aller Anerkennung werth war. Dies gilt in erster Linie von Herrn Eckert, welcher die sympathische Figur des Pfarrer Hoppe mit Verständniß und richtigem Gefühl verkörperte. Als Aennchen trat Frl. Klein zum ersten Male in einer größeren Rolle auf; sie spielte mit großem Geschick, welches erkennen ließ, daß sie alles Zeug zu einer guten Schauspielerin hat. Ihr Partner, Herr v. Stahl, Hans, war gleichfalls recht befriedigend und ebenso ist die lebenswahre Darstellung des Herrn Mellin in der Rolle des blödsinnigen Amandus zu loben. Das Haus war mittelmäßig besetzt. — Heute schließt Herr Schmidt-Häßler sein Gastspiel als Anatole Schummrich in den „Zärtlichen Verwandten". — Morgen, Sonntag wird im Schützenhaustheater „Philippine Welser" von Redwitz gegeben.

Am Dienstag hat Herr Manussi, der Regisseur und beliebte Komiker der Bertholdschen Theatergesellschaft, sein Benefiz. Zur Aufführung kommt „Der Irre von Mariaberg" oder „Im Kloster der Alexianer", Sensationsdrama in 7 Bildern von Winter. Das Stück kann nur einmal gegeben werden, weil das Aufführungshonorar zu hoch ist. In Berlin und anderen Orten hat das Sensationsdrama eine große Zugkraft ausgeübt.

— (Besitzveränderung.) Der Rentier Herr F. Wegner hierselbst hat das Grundstück Seglerstr. Nr. 104 an seinen Sohn Herrn Bäckermeister Richard Wegner verkauft.

— (Entfernte Bäume.) An dem Gerechten Thore standen zwei alte, ziemlich morsche Akazienbäume, die stets eine Gefahr für die Telegraphenleitungen bildeten, da sie umzufallen drohten. Heute mittags wurden die Bäume durch das städtische Bauamt entfernt.

— (Ferienstrafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichts-Direktor Wünsche. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsrath Schultz II, Landrichter Hirschberg und die Gerichtsassessoren Schreiber und Tetzlaff. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholtz. — Der Arbeiter Franz Cellmer ohne festen Wohnsitz war des Diebstahls im wiederholten Rückfalle, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Sachbeschädigung angeklagt. Während er wegen des ersteren Verbrechens freigesprochen wurde, erfolgte seine Verurtheilung wegen der letzteren beiden Strafthaten zu 3 Monaten Gefängniß. — Gegen die Anklage des Holzdiebstahls hatten sich der Arbeiter Adam Modrzynski und dessen Mutter, die Arbeiterfrau Hedwig Modrzynski aus Mlyniec zu verantworten. Ersterer wurde mit 3 Tagen Gefängniß bestraft, letztere wurde freigesprochen. — Der Käthnersohn Karl Reddmann aus Arnoldsdorf war beschuldigt, den Besitzer Johann Dittmann aus Arnoldsdorf durch einen Messerstich verletzt zu haben. Ihm wurde eine einmonatliche Gefängnißstrafe auferlegt. — In gleicher Weise sollte sich der Arbeiter Josef Malinowski aus Culmsee gegen die Knechte Konstantin Wisniewski und Wilhelm Litschkowski in Culmsee vergangen haben. Auch er wurde für schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, von welcher Strafe 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. — Unter der Anklage, dem Scharwerker Andreas Jankowski in Treuhausen 2 Schweine gestohlen zu haben, betraten alsdann der Fleischer Wladislaus Gehrke und der Schweinehändler Michael Cieminski aus Briesen die Anklagebank. Auch diese beiden hielt der Gerichtshof für überführt und verurtheilte den Gehrke zu 2 Jahren Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und den Cieminski als rückfälligen Dieb zu 3 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. — Der Schuhmacher Wilhelm Wölk aus Schönsee hatte bei dem Kaufmann Cohn in Briesen Waaren auf Kredit entnommen und war dem Cohn dafür 115 Mark schuldig geworden. Als Cohn ihn späterhin an Bezahlung seiner Schuld mahnte, versprach Wölk in Kürze Zahlung zu leisten und machte eine weitere Bestellung bei Cohn in Höhe von 100 Mark. Die Anklagebehörde behauptet, daß Wölk sich bei der letzten Bestellung im Vermögensfall befunden und daß er die Bestellung in betrügerischer Absicht gemacht habe, da ihm bewußt gewesen sei, daß er die Waare nicht werde bezahlen können. Angeklagter bestritt die Anklage. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für nicht überführt und sprach ihn von der Anklage des Betruges frei.

— (Steckbrief.) Der Glaser Hermann Hirsch aus Mocker wird von der königl. Staatsanwaltschaft Thorn wegen Verbrechens gegen §§ 241, 74 des Str.-G.-B. steckbrieflich verfolgt.

— (Eine schlechte Nacht) war die vergangene für die Bewohner der Schillerstraße. Kurz nach Mitternacht entstand in dieser Straße eine heftige Schlägerei, bei welcher der Lärm so groß war, daß alles aus dem Schlafe geschreckt wurde. Da sich kein Nachtwächter sehen ließ — trotz des großen Skandals —, so wurde zur Polizeiwache geschickt. Als von hier Beamte kamen, waren die Skandalmacher aber schon verschwunden. Kaum waren die Bewohner der Schillerstraße wieder eingeschlafen, so wurden sie durch ein fürchterliches Katzenkonzert aufgestört, und diesem Intermezzo folgte der Feuer-Alarm. Für eine Nacht war das mehr Störung, als man ertragen kann!

— (Feuer.) In der vergangenen Nacht gegen ¾2 Uhr kam im Keller des Tarrey'schen Hauses, Altstädt. Markt, Feuer aus, das sich schnell auf den ganzen Keller und auf das Parterregeschoß ausdehnte. Beide Gelegenheiten sind vollständig ausgebrannt. Auch das Treppenhaus gerieth in Brand, so daß die Bewohner der oberen Stockwerke über die Hintertreppe flüchten mußten. Der in dem Hause wohnende Konditor Herr Nowak erleidet eine empfindliche Geschäftsstörung, da ihm seine ganzen Waarenvorräthe 2c. vernichtet sind. Auch bei diesem Brande hat sich wieder gezeigt, wie nothwendig für Thorn die Errichtung einer Berufsfeuerwehr ist.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) ein blauer Deckel mit verschiedenen Papieren am Behrensdorff'schen Grundstücke. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,42 Mtr. über Null. Wassertemperatur 20 ° C. — Das Vermessungs- und Reiseboot Nr. 1 der königl. Strombauverwaltung, ist aus Schillno hier wieder eingetroffen. Eingegangen sind 9 Traften, abgeschwommen 5 Traften. Eingetroffen ist der Danziger Dampfer „Merkur" mit einem beladenen und zwei unbeladenen Kähnen im Schlepptau aus Danzig.

Podgorz, 2. August. (Verschiedenes.) Unsere Liedertafel feiert am Sonntag im Garten zu Schlüsselmühle ihr zweites Sommerfest. — Die freiwillige Feuerwehr hielt gestern abends auf dem Polizeihofe eine Uebung ab, die von etwa einem Viertel sämmtlicher Wehrleute besucht war. — Zurückgeführt in den Dienst wurde vorgestern ein aus Schwarzbruch entlaufenes Dienstmädchen, welches sich hier ein paar Tage aufgehalten hatte. — Verhaftet wurde gestern von einer Schießplatz-Patrouille der Arbeiter R. aus Aschenort, weil er mit einem Stück Vieh über den Schießplatz während des Schießens trieb.

[] **Ottlotschin**, 2. August. (Personalie.) Der Landbriefträger Fregin ist am 1. d. M. in gleicher Eigenschaft von Bahnhof Ottlotschin nach Montowo bei Dt. Eylau versetzt worden.

(:) **Aus dem Kreise Thorn**, 3. August. (Der Voranschlag der Gemeinde Guttau) für 1895/96 ist in Einnahme und Ausgabe auf 1770 Mark festgestellt. Als Gemeindesteuern werden 214 Proz. der Einkommensteuer und der veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben. Verwaltungskosten 160 Mk., Amts- und Standesamtsunkosten 120 Mk., Armenpflege 187 Mk., Schulbeiträge 880 Mk., Kreisabgaben 355 Mk.

— (Erledigte Schulstelle.) Vierte Lehrerstelle an der Stadtschule zu Tütz, kath. (Meldungen an den dortigen Magistrat).

Mannigfaltiges.

(Das erste eroberte Geschütz.) Am 3. und 4. August feiert das 5. in Hirschberg i. Schl. in Garnison liegende Jägerbataillon ein Erinnerungsfest an die Schlacht bei Weißenburg, bei der es bekanntlich die erste Kanone dieses Feldzuges eroberte. Es sind dazu alle noch lebenden ehemaligen 5. Jäger, soweit sie den Feldzug mitgemacht haben,

eingeladen worden. Soweit es festzustellen ist, werden gegen 450 Veteranen, die in allen Theilen des Reiches wohnen, der Einladung folgen. Das Fest nimmt einen größeren Umfang an und gewinnt dadurch ein besonderes Interesse, daß die damals eroberte Kanone für die Festtage nach Hirschberg gebracht wird.

(**Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin**) nahm bei Ausbruch des Krieges 1870 ein Reservist Abschied von seiner Frau und zwei Kindern. Die arme Frau war trostlos, endlich reißt sich der Mann feuchten Auges los, stürzt fort, dreht sich aber noch einmal um und ruft seiner Frau zu: Weine nicht, darauf kannst du dir verlassen, ein paar rothe Hosen zu einem Unterrock bring' ich dir aus Paris ganz bestimmt mit!

(Das Radfahren der Damen) hat in Berlin einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Zahl der radfahrenden Damen, zumeist Angehörige der radfahrenden Herren, beläuft sich auf etwa 250. Auch eine große Anzahl Damen der Hofgesellschaft betheiligt sich am Radfahrsport.

(Verhafteter Schwindler.) Aus Hannover wird vom 1. August gemeldet: In einem hiesigen Bankgeschäfte versuchte ein Fremder Kupons zu einem Obligationsbetrage von 40000 Mark einzulösen. Der Geschäftsinhaber erinnerte sich, daß die Obligationen als abhanden gekommen angemeldet worden waren und ließ den Fremden, der sich Regierungs-Assessor von Bothmer nannte, verhaften. Im Verfolg der seitens der Polizei im Hotel, wo der Fremde abgestiegen, sofort angestellten Nachforschungen fand man in einem kleinen Handkoffer die zu den angebotenen Kupons gehörigen Stücke, sowie außerdem für weitere 20000 Mark Obligationen. Der Verhaftete soll ein Buchhalter Wiegand oder Wieland aus Frankfurt a. O. sein und erscheint nach seinen Aussagen seine ehemalige Prinzipalin mitbelastet. Der Fall dürfte daher möglicherweise auch in Frankfurt noch ein Nachspiel finden.

(Eine originelle Wette), so schreibt man aus Oppeln, lockte am Dienstag hunderte von Menschen hinaus zum Gasthause zum „Weißen Roß", von wo aus bis zum Gieselstift Justizrath F. zwei Schweine eigenhändig trieb. Rechtsanwalt S. hatte gegenüber Herrn F. die Bemerkung gemacht, wenn er die Borstenthiere selbst ins Gieselstift (Kinderheim) treiben würde, so wollte er diese dieser Wohlthätigkeitsanstalt schenken. Aus Wohlthätigkeitssinn nahm Herr F. die Wette an; nachdem Stadtrath und Schlächtermeister Bertzig die Thiere kunst- und zunftgerecht an den Hinterbeinen mit Stricken versehen, übernahm Justizrath F. eigenhändig die Leitung des Transportes. Nun gings lustig unter dem Jubel einer aus allen Ständen der Bürgerschaft zusammengesetzten Begleitung dem Ziele zu.

(Nationale Pflichten.) Herr Dr. Sigl, der Redakteur vom „Bair. Vaterland", dessen Gefühl für „nationale Pflichten" bisher bekanntlich nicht gerade stark entwickelt war, hat eine hoffentlich nicht vorübergehende Wendung nach der nationalen Seite gemacht. Er schreibt: „Nationalbewußtsein ist nicht gleichbedeutend mit nationalem Stolze oder gar mit nationalem Hochmuth. Letzterer ist ein Laster, ersteres eine Pflicht. Dieses nationale Bewußtsein besitzen wir noch nicht. Auf der Tribüne des Reichstages, in den Spalten der Presse aller Schattirungen hören und finden wir oft genug mannigfache Wiederholungen der Frage: „Was wird das Ausland dazu sagen?" Wir wollen keinen Chauvinismus, keine lächerliche Ueberhebung: wir wollen, daß das Volk sich fühlen lerne als Nation, daß es verlerne, sein Urtheil nach den Fremden zu bilden. Fort mit aller Ausländerei! Aber diese übertriebene Hochachtung vor dem Fremden äußert sich nicht nur im politischen, sondern auch im allgemeinen Volksleben. Sind wir nicht immer noch zum größten Theil erbärmliche Sklaven fremdländischer Moden? Kleiden sich unsere jungen Männer nicht heute noch, wie sie es einem spleenbehafteten Engländer oder einem einfältigen Wiener „Gigerl" abgeguckt haben? Sind nicht die Worte „englishmanlike" und „Alles englisch" gegenwärtig geflügelte Worte? Und tragen unsere Frauen und Mädchen nicht seit Jahren einen Aufputz, der den koketten französischen Damen nachgeahmt ist? Das sind auch mächtige Zeichen eines schwerwiegenden Mangels an nationalem Bewußtsein. Wie viele, in den besseren Kreisen wenigstens, glauben immer noch, ihren Bedarf an Modeartikeln aus den großen französischen Modemagazinen beziehen zu müssen! Jene Handlungshäuser entlassen ihre deutschen Angestellten aus nationalem Haß, und wir kaufen ihnen ihre Waaren ab aus nationaler Kläglichkeit. Das deutsche Volk muß erkennen und fühlen lernen, daß es unter seiner Würde ist, nur das für gut zu erachten, was weit her, was fremd ist. Werden wir uns also bewußt, daß wir nicht nur nationale Rechte, sondern auch nationale Pflichten und Aufgaben haben!"

(Todesfall.) Der Bildhauer Robert Toberentz ist am Mittwoch in Rostock gestorben.

(Großer Brand.) Aus Pilsen, 2. August, wird gemeldet: **Die Mälzerei des bürgerlichen Brauhauses, deren Bau im Vorjahre begonnen wurde und soeben vollendet worden war, steht in hellen Flammen. Die Löscharbeiten werden durch Wassermangel erschwert. Die Mälzerei hatte einschließlich der Maschinen einen Werth von einer Million Mark.**

(Zum Grubenunglück in Brüx.) Professor Randa in Prag veröffentlicht ein Gutachten über die Brüxer Katastrophe, worin die Brüxer Bergwerks-Gesellschaft nach dem allgemeinen Berggesetze unter allen Umständen als für den in Brüx angerichteten Schaden ersatzpflichtig bezeichnet wird.

(Schiffsuntergang.) Im englischen Kanal ist der Hamburger Dampfer „Napoli" mit der gesammten Besatzung untergangen.

(Vor dem Restaurant.) Lude: Weeste, Ede, ick möcht wieder mal bei Hiller essen! — Ede: Oller Renomiste, haste denn überhaupt schon bei Hiller jejessen? — Lude: Nee, — aber ick hab' schon mal jemöcht!

(Ländliche Auffassung.) Bauernjunge (der einem Stadtherrn zusieht, wie er einer Dame die Hand küßt): „Guck, Vota, der frißt schon gar aus der Hand!"

Neueste Nachrichten.

Karlsbad, 3. August. **Prinz Ferdinand von Bulgarien beendet morgen seine Kur und reist am Abend wahrscheinlich über Wien nach Schwarzau zur Prinzessin Marie Luise. Zwischen dem 10. und 12. August, wahrscheinlich am Jahrestage seiner Thronbesteigung, will er in Sofia eintreffen.**

Mons, 3. August. **In den Kohlengruben Du Levant und Flenu ist ein Streik ausgebrochen. Die Zahl der Streikenden beträgt über 2000.**

Sofia, 3. August. **Ein Freund Stambulows, Matakiew mit Namen, Führer der liberalen Partei in Tatarbasardschik in Ost-Rumelien, ist heute dort ganz ähnlich wie Stambulow von Mördern überfallen und durch Dolchstiche tödtlich verletzt worden.**

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	3. August.	2. August
Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—20	219—25
Wechsel auf Warschau kurz	219—10	219—15
Preußische 3 % Konsols	100—10	100—10
Preußische $3^1/_2$ % Konsols	104—60	104—50
Preußische 4 % Konsols	105—70	105—20
Deutsche Reichsanleihe 3%	100—20	100—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%	104—50	104—50
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	69—65	—
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	68—10
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	101—75	101—75
Diskonto Kommandit Antheile	219—60	220—40
Oesterreichische Banknoten	168—45	168—45
Weizen gelber: August	144—	142—
Oktober	148—25	146—50
loko in Newyork	$74^1/_4$	$75^1/_8$
Roggen: loko	117—	116—
August	116—	114—50
September	119—	118—25
Oktober	122—	121—25
Hafer: August	—	—
Oktober	126—25	125—50
Rüböl: August	44—30	43—80
Oktober	44—30	43—80
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	37—50	37—30
70er August	41—40	41—20
70er Oktober	40—70	40—50

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 2. August. **Spiritusbericht.** Pro 10000 Liter pCt. unverändert. Zufuhr 180000 Ltr. Gekündigt 180000 Liter. Loko kontingentirt 57,50 Mk. Br., —,— Mk. Gd., —,— Mk. bez., nicht kontingentirt 37,50 Mk. Br., 37,00 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 3. August 1894.

Wetter: schön.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen unverändert, kleines Geschäft, 129 Pfd. hell 137 Mk., 130/2 Pfund hell 138/40 Mk.
Roggen bei geringem Umsatz unverändert, 122/3 Pfd. 104 Mk., 126 Pfd. 105 Mk.
Gerste helle mehlige Brauwaare 112/5 Mk., feinste über Notiz.
Erbsen Futterwaare 105/6 Mk.
Hafer gesunde reine Waare 113/8 Mk.

4. August: Sonnen-Aufg. 4.25 Uhr. Mond-Aufg. 7.49 Uhr.
Sonnen-Untg. 7.45 Uhr. Mond-Untg. 2.27 Uhr Morg.
5. August: Sonnen-Aufg. 4.27 Uhr. Mond-Aufg. 8.05 Uhr.
Sonnen-Untg. 7.43 Uhr. Mond-Untg. 3.43 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Montag den 5. August 1895.
Baptisten-Gemeinde, Betsaal Hofstraße 16: abends 8 Uhr Prediger Lehmann-Hamburg.

Herrmann Seelig

65 Telephon 65 **Modebazar** 33 Breitestr. 33

eröffnet mit dem heutigen Tage wegen Umbaus resp. Vergrößerung seiner Geschäftslokalitäten einen

grossen Ausverkauf

sämmtlicher am Lager befindlichen Waaren. Als ganz besonders preiswerth sind nachstehend verzeichnete Artikel:

Kleiderstoffe:

1 Posten echte Loden, reine Wolle, in großem Farbensortiment, sonstiger Preis Mk. 1,50 jetzt 80 Pf. per Meter.

1 Posten englische Kleiderstoffe, reine Wolle, in schönsten Melangen, sonstiger Preis Mk. 1,95 jetzt 1,10 per Meter.

1 Posten melirte Kleiderstoffe mit seidenbestickter Bordure, sonstiger Preis Mk. 2,50 jetzt 1,35 per Meter.

1 Posten Original englisch Chevron, reine Wolle, 120 Centimeter breit, sonstiger Preis Mk. 3,00 jetzt 1,80 per Meter.

1 Posten Vigonreux, reine Wolle, in entzückend schönen Farben, sonstiger Preis Mk. 2,10 jetzt 1,25 per Meter.

Seidenstoffe:

1 Posten schwarz reinseidener Merveillieux, unter Garantie für gutes Tragen, sonstiger Preis Mk. 3,60 jetzt 2,25 per Meter.

1 Posten schwarz reinseidener Merveillieux, Prima Qualität, sonst Mk. 4,75 jetzt 3,50 pr. Mtr.

1 Posten reinseidener Damassees in kleinen Effekten, sehr geeignet für Promenaden- und Visitenkleider, sonstiger Preis Mk. 3,75 jetzt 2,25 per Meter.

1 Posten reinseidene Foulards, auf hellem und dunklem Fond, jetzt Mk. 1,40 per Meter.

1 Posten ca. 500 Stück Helgolandtuch, sehr geeignet für Bettbezüge, Hemden ꝛc., unter Garantie der Haltbarkeit, per 20 Meter 8 Mk.

1 Posten reinleinener Taschentücher, mit kleinen Webefehlern, von 2 Mk. an per Dtzd.

1 Posten Levantine, bedruckter waschechter Kleiderstoff, jetzt 40 und 45 Pf. per Mtr.

Mein großes Lager in Damen-Konfektion als Jaquets, Pelerinen, Staubmänteln in Wolle und Seide ꝛc. ꝛc. wird, um damit zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkostenpreise verkauft. Pelerinen, deren sonstiger Preis Mk. 4, 6, 10, 15, jetzt 2, 3, 4 und 5 Mk. Jaquets von nur eleganter Abarbeitung, diesjährige Façons für 6, und 8 Mark. **200 vorjährige Jaquets von besten Stoffen gearbeitet, mit und ohne Seide gefüttert, 3 Mark.**

Ein grosser Posten Himaaya-Schlafdecken 3 Mark per Stück.

Streng feste Preise, der äußerste Verkaufspreis ist auf jedem Artikel in deutlichen Zahlen sichtbar.

Während des Baues befindet sich der Eingang zu den Geschäftslokalitäten von der Seite zur linken Hand.

Herrmann Seelig, Modebazar, Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu zwei Beilagen und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

1. Beilage zu Nr. 181 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 4. August 1895.

Die norddeutsche Feldpost während des Feldzuges 1870/71.

Von v. d. Trenck.

Das wesentlichste Verdienst, das sich die „Feldpost“ um Deutschlands Volk und Heer erworben hat, ist, daß die Spannkraft der im Felde stehenden Armee durch die lebendige Verbindung mit den Angehörigen daheim gestärkt wurde. Zugleich erscheint der Dienst, den die Feldpost dem Vaterlande leistete, als ein „Liebesdienst“ in wahrster Bedeutung des Wortes. Diesem Dienst haben sich die Feldpostanstalten in der aufopferndsten Weise oft mit fast übermenschlicher Anstrengung, nicht selten unter augenscheinlicher Lebensgefahr für ihr Personal unterzogen. Darum sei der Wackern, die solches thaten, auch hier ehrend gedacht.

Auch in Feindesland erhielten durch die Feldpost die deutschen Soldaten von den Ihrigen Nachrichten und wurden in kürzester Frist von der sie oft quälenden und ihre Thatkraft lähmenden Sorge um Weib und Kind — um Haus und Hof befreit. Anderseits konnte jeder Soldat täglich und stündlich seinen Angehörigen in der fernen Heimat Nachrichten zukommen lassen, ihnen direkt vom Schlachtfelde aus schreiben: „Wieder glänzender Sieg! Ich lebe und bin gesund!“ Durch diese wenigen Worte erlöste der deutsche Soldat die Seinigen daheim von ihrer Angst und Sorge um ihn oder konnte sie, wenn er krank und verwundet war, zu seinem Trost und zu seiner Pflege an sein Kranken- und Schmerzenslager rufen. In unzähligen Herzen hat unsere Post den herben Schmerz der Trennung gemildert und gelindert, hat den deutschen Soldaten im Felde und deren Angehörigen daheim Ruhe und Kraft zur Erfüllung ihrer Pflichten verschafft, — hat viele — viele Familien vor schweren Verlusten und Noth bewahrt. Und wie oft sind die Feldpostbriefe vom Vater oder der Mutter — von der Frau oder der Braut daheim die vorwärts treibenden Sporen zu den kühnsten Plänen und tapfersten Thaten gewesen.

Durch die regelmäßige und schnelle Beförderung der Zeitungen zur Armee hat sich unsere Feldpost auch nicht unwesentliche Verdienste erworben. Durch die Zeitung in seiner Hand erfuhr der Soldat, welche große Strapazen andere Truppentheile des deutschen Heeres oft mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte ertragen, welche schwere, aber glänzende Siege sie oft über den weit überlegenen Feind errungen hatten. Durch die rasche und allseitige Verbreitung solcher Siegesnachrichten erhielt jeder Truppentheil, jeder einzelne Soldat eine größere Zuversicht zu seiner eigenen Leistungsfähigkelt. Es entstand dadurch ein gegenseitiger Wetteifer. Was jene dort im Westen und Südosten Frankreichs ertragen und errungen hatten, das „konnten“ und „wollten“ auch die im Osten und Norden kämpfenden Truppentheilen ertragen und erringen.

Die deutsche Feldpost hatte keine „Friedensformation“ zur Unterlage, sondern wurde bei der Mobilmachung neu gebildet. Trotzdem gelang es, in dem kurzen Zeitraum von neun Tagen ein Personal von 726 Ober- und Unterbeamten mit 795 Pferden und 172 Fahrzeugen „mobil“ zu machen und „zum Abmarsch bereit zu stellen“, und zwar ohne daß der bisherige Post- und Telegraphendienst vernachlässigt, eingeschränkt wurde oder aufhörte. Das Personal war freilich von dem General-Postamte schon während des Friedens im voraus bezeichnet und wurde telegraphisch nach den Mobilmachungsorten einberufen. Soweit die Ausrüstungsgegenstände bestimmungsmäßig nicht schon zur Friedenszeit vorräthig zu halten waren, wurden sie auf Grund vorher geschlossener Lieferungsverträge beschafft. Namentlich war, da der Postverwaltung das Recht der zwangsweisen Pferdebeschaffung nicht zusteht, wegen der Gestellung der Pferde in den meisten Bezirken mit erfahrenen Posthaltern und sonstigen Lieferanten Verträge abgeschlossen. Die Beamten bewirkten ihre Ausrüstung selbst.

Wie bei der Mobilmachung, so war auch bei dem Vormarsche und der Aktion unsere Feldpost überwiegend auf die eigenen Kräfte angewiesen, und doch ist sie mit der größten Umsicht geleitet und von Etappe zu Etappe weiter geführt worden. Wenn die Feldpost-Anstalten nach den anstrengendsten Märschen abends spät — häufig erst mitten in der Nacht — mit den Truppen in die Quartiere einrückten und alle Ruhe, Stärkung und Erholung suchten, dann begann für die Feldpost-Beamten erst ihre eigentliche Arbeit und Thätigkeit. Dann mußten sie in kalten, unwirthlichen Räumen, die sich oft in den stark belegten Ortschaften, deren Einwohner größtentheils geflohen waren, erst mit vieler Mühe ermitteln ließen, das Postbüreau einrichten, die vielen Säcke voller Briefe — Postkarten — Packete und Geldsendungen für jeden, auch den kleinsten Truppentheil, genau ordnen — in die verschiedenen Journale eintragen u. s. w.

Abgesehen von den zahlreichen Fällen, in denen die Feldpost gemeinschaftlich mit den Truppen biwakirt und parkirt hat, war auch in den Dörfern und Städten manchmal nicht das kleinste Plätzchen zur Etablirung eines Feld-Postbüreaus zu erlangen, und wo solches, sei es in einer Kirche, Schule, Küche oder auf einem Treppenflur, gewonnen wurde, blieb das Arbeiten, namentlich später im Winter bei Frostwetter und elender Beleuchtung, doch noch sehr behindert. Das Beamtenpersonal fand für sich selbst häufig gar kein Unterkommen oder höchstens eine Lagerstätte auf bloßem Fußboden; auch blieb die Verpflegung oft auf das Allernothdürftigste beschränkt.

Die Leistungen der Feldpost erhellen am deutlichsten aus ihren einzelnen Berichten. So heißt es in dem der 18. Infanterie-Division: „Vom 20. bis 23. August haben wir Biwak bei St. Ail bezogen. Hier empfing die Expedition die erste größere Sendung von Geldbriefen, bei deren Bearbeitung, auf ausgebreiteten Decken, zwei Beamte einen vollen Tag beschäftigt waren. Die Feldpost war hinter einem dichten Knick etablirt, die Sortirtaschen hingen an eingerammten Pfählen. Wind und Regen waren aber sehr störend, so daß öfter eingepackt werden mußte. Dieser Umstand veranlaßte den Divisionskommandeur, der Expedition aus den Bänken der Kirche in St. Ail von Pionieren eine geräumige Hütte bauen zu lassen. Dieselbe wurde am 22. abends 9 Uhr fertig gestellt, sofort bezogen und büreau-

Am 30. August hatte sich der Feldpostmeister vom IV. Armee-Korps mit einem Schaffner und einem Postillon nach dem Schlachtfelde von Beaumont begeben, während des ganzen Tages Briefe eingesammelt und diese am anderen Morgen zur weiteren Expedition dem Feldpostamte durch einen reitenden Postillon zustellen lassen.

Ja, alle Beamten haben gewetteifert, in großer Opferfreudigkeit ihres schwierigen Dienstes zu walten, aber besondere Anerkennung verdienen die „braven Feldpostillone“. Es möge hier noch eine Schilderung Platz finden, wie einer von ihnen seinen Dienst gethan und zugleich auf die Truppen moralisch stärkend gewirkt hat. Die Schlacht von St. Quentin, die letzte Schlacht des großen Feldzuges, war am 19. Januar geschlagen, der Sieg erfochten. Die Anstrengungen waren groß gewesen. Todtmüde warf sich jeder hin, wo er gerade stand, wo nur ein kleines Fleckchen trockener Erde zu finden war. Hier und da hatten einzelne Soldaten aus den nächsten Bretterzäunen und aus den Thüren, Fensterläden und Mobiliar eines in Trümmer geschossenen Hauses Biwakfeuer angemacht, um sich mit den Wasser aus den Gräben Kaffee oder Erbswurst zu kochen. Die meisten Soldaten schliefen auf der kalten, nassen Erde, mit dem Tornister auf dem Rücken und dem Gewehr im Arm, bald ebenso fest, als ob sie in weichen Betten lagen.

Da — was ist das? Durch die Stille der Nacht erklingt ein Trompetenton, den niemand sich zu deuten vermag. Näher und näher wird ein Signal geblasen, welches doch niemand verstehen und erklären kann. Die noch Wachenden springen auf, greifen zu ihren Waffen und Pferden — die Schlafenden werden aufgerüttelt — die einzelnen Soldaten drängen sich schlaftrunken und taumelnd zu kleinen Haufen zusammen, die rasch von irgend beliebigen Offizieren in größere Trupps formirt und mit schußfertigem Gewehr auf und zu beiden Seiten der Chaussee aufgestellt werden, um den Feind warm zu empfangen und den vermutheten nächtlichen Ueberfall abzuschlagen. Ganz nahe ertönt schließlich hell und deutlich das Signal wieder. Wer beschreibt den unermeßlichen Jubel und die Gefühle, die uns alle erfaßten, als wir in dem Signal ein Post-Signal erkannten, als der feindliche Trompeter in der Uniform eines Feldpostillons dicht vor uns sein muthiges Pferd anhielt.

„Hurra! Unsere Feldpost ist da!“ ertönte es laut über das stille Schlachtfeld aus Hunderten von Kehlen hin, pflanzte sich von Trupp zu Trupp längs den von Truppen, Geschützen und Fuhrwerken dicht verstopften Wegen bis an die Thore von St. Quentin fort. Alles erhielt wieder Leben und gerieth in Bewegung. Der Feind, Müdigkeit, Kälte und Hunger waren vergessen. Alle Offiziere und Soldaten umringten mit frohem, aus tiefstem Herzen kommenden Gruß diesen „Boten aus der fernen, lieben Heimat“. Er hatte uns Vater und Mutter, Weib und Kind bis auf das Schlachtfeld nachgeführt. Alle unsere Lieben daheim standen plötzlich neben diesem Feldpostillon vor uns, nahmen theil an unserer Siegesfreude, stärkten und erquickten die Erschöpften, linderten die Schmerzen der Verwundeten und erwiesen den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden den letzten Liebesdienst. Durch diesen treuen Boten konnten wir ihrer Angst und Sorge um uns in kürzester Zeit ein Ende machen. Und das geschah sogleich!

Bereitwilligst vertheilte der Postillon seinen Vorrath an Postkarten; auch aus den Tornistern und Satteltaschen wurden solche hervorgesucht und bei dem flackernden Schein der frisch angefachten Biwakfeuer oder eines noch glücklich vorgefundenen Endchen Lichts, auf dem Rücken eines Kameraden, der als Schreibtisch diente, während seine Hände Leuchter und Laterne bildeten, mit von Hand zu Hand wanderndem Bleistift die Adresse und die wenigen Worte geschrieben: „Wieder einen schweren, aber großen Sieg errungen! Ich lebe und bin gesund!“ Und ein zuverlässiger, treuer Bote war es, den wir da vor St. Quentin unsere Grüße einhändigten. Er hat sie richtig bestellt!

Der „brave, pflichttreue Feldpostillon“ war nachmittags von der in Ham eingerückten Feldpost des VIII. Armee-Korps abgesandt, um das General-Kommando aufzusuchen und die Verbindung mit demselben wieder herzustellen. Immer dem Kanonendonner folgend, war er mutterseelenallein oft querfeldein geritten, um nur rascher vorwärts zu kommen, hatte wieder umwenden und einen festen Weg suchen müssen und sich schließlich in der Dunkelheit auf dem Schlachtfelde ganz verirrt. Von einem Biwakfeuer zum anderen hatte er sich den Weg nach St. Quentin erfragt, hatte oft seine Signale blasen müssen, um nicht in der Finsterniß für einen feindlichen Reiter gehalten und niedergeschossen zu werden, wie ja auch wir ihn wahrscheinlich niedergeschossen hätten, wenn er nicht wiederholt geblasen hätte und sein Signal noch rechtzeitig von uns verstanden worden wäre. Höchst wahrscheinlich wären wir alle die ganze Nacht durch hungernd und frierend auf der naßkalten Erde liegen geblieben, wenn uns der Feldpostillon nicht in solcher Weise alarmiert hätte. Trotz aller Hindernisse machten wir uns nun mit ihm den Weg nach der Stadt frei, wo wir gegen 1 Uhr nachts anlangten urd jeder sich in irgend einem beliebigen Hause ein trockenes Zimmer sowie etwas zu essen und zu trinken verschaffte.

Zum Beleg aber dessen, wie die Briefe aus der Heimat oft gewirkt, mit welchem Heldenmuth und mit welcher Opferfreudigkeit auch die Frauen und Jungfrauen die Trennung vom Gatten und Sohn, vom Bräutigam nicht nur getragen, sondern wie sie die Kämpfenden moralisch gestärkt und mit neuem Muthe erfüllt, zu Thaten entflammt haben, mögen später einige Beispiele folgen.

mäßig eingerichtet, aber nicht benutzt, weil am anderen Morgen früh 4 Uhr alamirt wurde und der Abmarsch erfolgte.“

Aus dem Rapport der 22. Infanterie-Division sprechen die kurzen Thatsachen deutlich genug. Da heißt es: „Am 21. November rückte die Feldpost-Expedition von Chartres nach Digny, am 22. ins Biwak bei la Loupe, in der Nacht auf den 23. weiter ins Biwak bei Dircy, am 23. mittags nach Bellême, am 24. nach Nogent le Rotron, am 25. nach Anthon, am 26. zurück nach Nogent le Rotron, am 27. ins Biwak bei Bonnesal, am 28. morgens 5 Uhr nach Bonnesal, am 29. nach nach Orgéres, am 30. nach Toury.“

Selbst auf den Gefechtsfeldern oder in deren unmittelbarer Nähe bei den Verbandplätzen haben die Feldpost-Anstalten vielfach ihre fliegenden Büreaus aufgeschlagen, Briefe eingesammelt und für Verwundete das Ausfüllen von Postkarten besorgt.

Am Tage nach der Schlacht bei Gravelotte waren allein von dem Feldpostamte des XII. Armekorps, welches von 3 Uhr morgens ab in Roncourt inmitten des Schlachtfeldes biwakirt und von dort aus die Briefe und Postkarten eingesammelt hatte, acht größe Säcke mit Briefen u. s. w. nach der Heimath abzusenden. Vor und während dieser Schlacht waren auch mehrere andere Feldpost-Anstalten bemüht, reitende Beamte und Feldpostillone bis unmittelbar in die Gefechtsstellung zum Einsammeln von Briefen vorzusenden. So z. B. die Feldpost-Expedition der 25. Infanterie-Division, welche dafür von dem Divisions-Kommandeur besonders belobt wurde. Sie blieb während der ganzen Schlacht in unmittelbarer Nähe der Division, auf freiem Felde biwakirend.

Das Feldpostamt des Garde-Korps entsandte gleichfalls zwei reitende Beamte und zwei Feldpostillone zu den in Gefechtsstellung stehenden Truppen, um dort Postkarten zu vertheilen und dieselben demnächst zur schleunigsten Absendung nach der Heimat wieder einzusammeln. Dreimal kehrten die Postillone mit stets gefüllten Briefsäcken zurück. In gleicher Weise verfuhr das Feldpostamt des X. Armee-Korps. Nach der Schlacht bei Mars-la-tour hatte die Feldpost-Expedition der 6. Infanterie-Division mitten auf dem Schlachtfelde ihr Biwak aufgeschlagen, um die dort eingesammelten für verwundete Soldaten vielfach von den Beamten der Feldpost selbst geschriebenen Briefe zu bearbeiten und in großer Zahl abzusenden. Da weder Tische noch Stühle vorhanden waren, halfen sich die Beamten in der Weise, daß sie eine Pferdedecke ausbreiteten und diese als Sortiertisch benutzten.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Bekanntmachung.

Nachdem mit dem 29. Juni cr. die 235. Woche nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung abgelaufen ist, ist der Zeitpunkt gekommen, von welchem ab begründete Anträge auf Erstattung von Beiträgen aus §§ 30 und 31 l. c. bei dem unterzeichneten Magistrat geltend gemacht werden können.

Zur Begründung der Erstattungsanträge sind erforderlich:

1. Zur Begründung eines Antrages aus § 30 des Gesetzes:
   a. die in Händen der Antragstellerin befindlichen Quittungskarten und soweit dieselben vorhanden sind, die Aufrechnungsbescheinigungen über die früheren,
   b. eine standesamtliche Bescheinigung über die erfolgte Eheschließung,
   c. vorschriftsmäßige Krankheitsbescheinigungen über anrechnungsfähige Krankheiten nach dem 1. Januar 1891, falls solche nicht in die Quittungskarten eingetragen sind.
2. Zur Begründung eines Antrages aus § 31 Absatz 1 des Gesetzes:
   a. die letzte Quittungskarte des Verstorbenen und soweit solche vorhanden sind, die Aufrechnungsbescheinigungen über die früheren,
   b. Krankheitsbescheinigungen wie zu 1c,
   c. Sterbeurkunde des verstorbenen Versicherten,
   d. Taufschein oder, falls eine Wittwe nicht vorhanden,
   e. Geburtsurkunden der Kinder unter 15 Jahren bezw. eine Erbbescheinigung, aus der das Alter derselben hervorgeht,
   f. Bestallung des Vormundes der Kinder.
3. Zur Begründung eines Anspruchs aus § 31 Absatz 2:
   a. Quittungskarte, Aufrechnungsbescheinigungen und Krankheitsbescheinigungen wie zu 2a und b,
   b. Sterbeurkunden von Vater und Mutter,
   c. Geburtsurkunden bezw. Erbbescheinigung wie zu 2e,
   d. die Bestallung des Vormundes.

Zu 2 und 3 ist ferner noch eine Bescheinigung der zuständigen Polizeibehörde darüber erforderlich, daß der Tod der versicherten Person nicht durch einen Betriebsunfall verursacht ist, aus Anlaß dessen den Hinterbliebenen eine Rente auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes gewährt wird.

Thorn den 30. Juli 1895.

Der Magistrat.

Verdingung von Bettungshölzern.

Die Lieferung von
2072 kiefernen Bettungsbohlen,
392 kiefernen Bettungsrippen
soll im Wege einer öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Termin am **9. August 1895** im Geschäftszimmer des unterzeichneten Artilleriedepots.

Die Bedingungen liegen im diesseitigen Geschäftszimmer Nr. 10 zur Einsicht aus.

Artilleriedepot Thorn.

Krugverpachtung

Die Krugwirthschaft in der Ansiedelung **Lulkau**, Kreis Thorn in Westpreußen, mit mehreren Morgen Park und etwa 24 Morgen Land, darunter 2 Morgen Wiese, soll auf sieben Jahre meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen: Anwärter muß der Konfession der Ansiedler angehören. — Mindestpachtgebot 1200 Mark, nachzuweisendes Vermögen 8000 Mark, davon können in Wirthschafts- und Kruginventar 4000 Mark nachgewiesen werden. Genauere Auskunft ertheilt die unterzeichnete Gutsverwaltung, bei der mit der Aufschrift „Angebot für Krugpacht" zu versehende, verschlossene Angebote bis zum **10. August** einzureichen sind. Zuschlag erfolgt nach dem Ermessen des Präsidenten der Königlichen Ansiedelungs-Kommission zu Posen.

Lulkau den 29. Juli 1895.

Fiskalische Gutsverwaltung Lulkau.
Koepke.

Meine neuerbaute

Dampfmühle

in holzreicher Gegend nebst Holzlager, Holzplatz, Wohnhaus, Stallungen und Garten, bin ich willens krankheitshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Lowicki, Maurermeister.
Strelno.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Reeller Ausverkauf.

Infolge Verkaufs meines Hauses Elisabethstr. 12 an Herrn **Koczwara** muß mein Laden und mein zur Zeit noch gut sortirtes

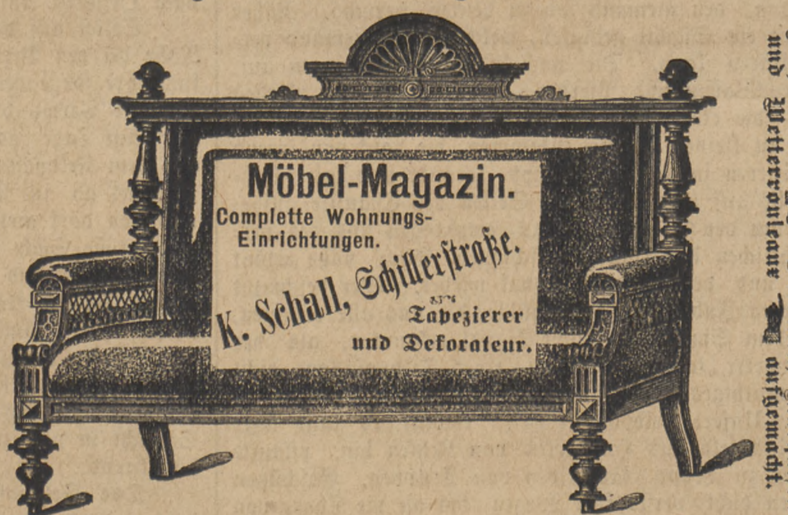
Uhren- u. Goldwaarenlager

von bekannt nur **bester Qualität** bald geräumt sein. Hierdurch ist jedermann Gelegenheit geboten, eine wirklich reelle, gutgehende Uhr zum Fabrikpreise zu erwerben.

Paul Förster,
Uhren- und Goldwaarenhandlung,
Elisabethstraße Nr. 12.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.

Neuheiten in Möbelstoffen, Plüschen, Portieren und Teppichen.



Auch werden Gardinen, Marquisen und Wetterrouleaux aufgemacht.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

C. Komm's Schuhwaaren-Agentur,
Breitestraße 37, 1. Etage,
empfiehlt

Kinderschuhe, braunes Leder,	von 50 Pf. an,
Damenzeugschuhe	von 1,25 Mk. „
Damenlederschuhe, ausgeschnitten,	„ 2,50 „ „
Damenzeugstiefel	„ 3,25 „ „
Damenlederzugstiefel	„ 3,75 „ „
Herrenstiefeletten	„ 4,75 „ „

Alles übrige sehr billig, aber streng feste Preise!

. Durch diesen billigen Fabrikpreis-Verkauf findet bei mir weder Uebervortheilung noch Abhandeln statt. Sämmtliche Waaren sind hochelegant und sehr dauerhaft.

Brunnenbau,
Tiefbohrungen, Wasserleitungen
übernimmt
Ernst Wendt, Brunnenbaumeister, Dt. Eylau.
Beste Referenzen.

Konkurswaaren-Ausverkauf.

Das zur **Hermann Gottfeldt**'schen **Konkursmasse** gehörige **Waarenlager** Thorn, Seglerstraße Nr. 26, bestehend aus

Damen-, Herren-, und Kinder-Konfektion, Kleiderstoffen und Gardinen,

wird zu herabgesetzten, aber festen Preisen ausverkauft.

Max Pünchera, Konkursverwalter.

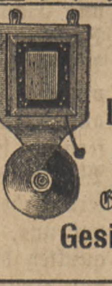
Wir offeriren:
Pa. oberschlesische
Stück-Würfel-Nußkohlen

in Wagenladungen ab Grube frei Bahn und frei Haus bis zum 1. September d. J. noch zu den ermäßigten Sommerpreisen.

Gebrüder Pichert,
Thorn-Culmsee.

**Schlafdecken,
Reisedecken,
Pferdedecken,
Regenschirme,
Cravatten,
Manschetten,
Kragen**
empfiehlt
Carl Mallon,
Thorn, Altst. Markt 23.

Schles. Apfelwein
p. Fl. 40 Pf., 5 Fl. 1,75 Mk.,
Johannisbeerwein, p. Fl. 75 Pf. u. 1 Mk.,
Erdbeerwein, p. Fl. 1 Mk.,
f. Himbeersaft, p. Fl. 1 Mk. v. Pfd. 60 Pf.,
f. Kirschsaft, p. Fl. 1 Mk., p. Pfd. 60 Pf.,
frisches Nizzaer Speise-Oel,
p. Pfd. 1,20 Mk.
Bei grösserer Abnahme Preisermässigung.
Ed. Raschkowski.



Elektrische Haus- und Hotel-Telegraphen, Blitzableiter und Telephon-Anlagen
zu sehr billigen Preisen.
Einziges Thorner Spezial-Geschäft.
Gesicki, Mechaniker,
Grabenstraße 14.

Nähmaschinen!

30 %
billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte.

Hocharmige Singer unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur

50 Mark.

Maschine Vogel, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson
zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Waschmaschinen mit Zinkeinlage
von 45 Mark an.
Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.
Wäschemangelmaschinen
von 50 Mark an.

Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 12.

Hypotheken-Kapitalien

zu $3^3/_4$ pCt., baar Geld, 10—15 Jahre fest, beschafft für Grundstücke in Thorn und Bromberger Vorstadt.

Georg Meyer, Culmerstraße 11, I.

Zum 1. Oktober oder später suche ich eine

Wohnung

von etwa 7 Stuben und Pferdestall in guter Lage.

Landrath von **Miesitscheck.**

Offerten abzugeben im Königl. Landrathsamte hierselbst.

Möbl. Wohnungen mit Burscheng., ev. a. Pferdest. u. Wagengelaß Waldstr. 74. Zu erfr. Culmerstr. 20 1 Tr. bei **H. Nitz.**

Brückenstraße 40
ist die **erste Etage** mit Bade-Einrichtung, Wasserleitung und Zubehör zu vermiethen. Auskunft im Keller bei **F. Krüger.**

Zwei möbl. Zimmer,
mit auch ohne Burschengelaß, sofort zu vermiethen **Gerechtestr. 2, 1 Tr. links.**

Möbl. Zimm. sogl. z. v. Tuchmacherstr. 20.

1 Garten-Wohnung,
Fischerei-Vorstadt 49, von sofort zu verm.
Rob. Majewski, Brombergerstr.

Frdl. möbl. Zim. z. v. Gerberstr. 13/15, II.

Altstädt. Markt 20 eine kleine Wohnung zu vermiethen. **L. Beutler.**

Ein möbl. Zim. sof. zu verm. Schillerstr. 4, I.

Laden, kl. Wohnungen, Pferdestall u. Remise **zu vermiethen.**
S. Blum, Culmerstr. 7, I.

Eine geräumige Kellerwerkstätte,
dazu parterre eine **passende Wohnung,** zu jedem Bauhandwerk geeignet, von sogl. oder vom 1. Oktober d. Js. zu vermiethen **Coppernikusstraße 22.**

1 möbl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstr. 14.

Brombergerstr. 84 ist p. 1. Oktbr. eine schön gelegene
Parterre-Wohnung
von 3 Zimm., Küche, Bodenraum, sowie Garten zu vermiethen.

1 möbl. Zim. m. Pens. z. v. Bäckerstr. 11, pt.

2. u. 3. Etage nebst Dachräumen, Wasserleitung und Zubehör zu vermiethen **Brückenstraße 40.** Auskunft im Keller bei **F. Krüger.**

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen Culmerstraße 15, I Treppe.

Gut möbl. Zim. mit Kabinet u. Burschengelaß zu haben Brückenstr. 16, 1 Tr. r.

Eine Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, Waldstraße 74, für 90 Thlr. hat zu vermiethen
H. Nitz, Culmerstraße 20, 1.

1 Kellerwohnung und 2 kleine Stuben für je 1 Person sind vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen **Coppernikusstr. 22.**

1 freundliche Wohnung von 3 Zim. nebst Zub. u. Gartenl. sof. o. 1. Okt. z. verm.
Kather, Mocker, Rayonstraße 2.

Eine schöne Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 6 großen Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. **Coppernikusstraße 20.**
H. Stille.

Laden mit Wohnung,
auch zum Bureau geeignet, sowie die
zweite Etage
von 3 großen freundlichen Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen
Hohe- u. Tuchmacherstr.-Ecke. J. Skalski.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet für 2 Herren mit Pension zu vermiethen
Culmerstraße 15, 1 Tr.

Möbl. Zim. n. Kab. z. v. Tuchmacherstr. 22.

1 kl. möbl. Zimmer v. sof. zu vermiethen Paulinerstraße 2, eine Treppe nach vorn.

Balkon-Wohnung,
4 Zimmer im 1. Stock mit schöner Aussicht, vom Oktober ab zu vermiethen. Anfragen **Bäckerstraße 43, 2 Tr.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 181 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 4. August 1895.

Berliner Brief.

Immer mehr nimmt die für 1896 bevorstehende große Berliner Gewerbe-Ausstellung das Interesse der Reichshauptstadt in Anspruch, und so beeile ich mich, ein wenig über die zu erwartenden Herrlichkeiten aus der Schule zu plaudern. Schon fällt ein mächtiger, in schlanken Holzstreben ausgeführter Bau ins Auge. Aus seiner Mitte wächst wie eine Fächerpalme ein Bündel Säulenträger empor, von dem in einer kühn erdachten Konstruktion das ganze Dach getragen wird. In diesem Gebäude soll die Bergfahrt zur „Berliner Hütte“ des deutschen und österreichischen Alpenvereins in Tirol durch künstliche Bergpartieen und Gemälde veranschaulicht werden. 2500 Quadratmeter nimmt die Fläche der Baulichkeit in Anspruch, während die bemalte Leinewand der verschiedenen Panoramen 2000 Quadratmeter mißt, ungerechnet einer fast ebenso großen Fläche, die durch Grottenbauten bedeckt werden wird. Und wie hier eine genußreiche Fahrt auf der Erde im Bilde wiedergegeben werden soll, so bereiten sich auch jene Einrichtungen vor, die uns einen Begriff geben von den Sehenswürdigkeiten über der Erde. Das „Riesenfernrohr“ wird gewiß einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung bilden. Auch bei Tage werden die Himmelskörper infolge der eigenthümlichen Aufstellung des Fernrohrs sichtbar sein. Sonne und Mond werden durch dasselbe in einer Größe von mehreren Metern wiedergegeben. — Für „Alt Berlin“ sind ungefähr achtzehn Morgen bestimmt. Auf diesem Gelände wird sich innerhalb der früheren Umwallung aus der Zeit des Großen Kurfürsten jenes Stück Alt-Berlin erheben, in welchem gerade in den letzten Jahrzehnten so gründlich aufgeräumt worden ist, daß heute sogar vielfach die Linien der Straßenzüge verwischt, theilweise ganz verschwunden sind. Mit mehr als 400 Personen wird dies ins Leben gezauberte Stück unserer Vergangenheit bevölkert sein. Wie die Bauten selbst, so werden auch die Einrichtungen der Häuser, die Geräthschaften, die Trachten, die Trinkstuben und die Handwerke, die hier betrieben werden sollen, sich streng an jene Zeit anlehnen. Möge es Neu-Berlin und seinen Gästen in Alt-Berlin gut gefallen, so daß die halbe Million Kosten des Unternehmens wieder herauskommen! Zur Belebung des geschichtlichen Sinnes ist dieser Theil der Ausstellung ohne Zweifel von hohem Werth.

— h.

Provinzialnachrichten.

Culm, 1. August. (Auf den Gurkenfeldern) ist schon seit Jahren nicht so reichlich geerntet worden, wie in diesem Jahre. Auf dem letzten Wochenmarkte waren soviel Gurken aufgefahren, daß die Leute Mühe hatten, sie los zu werden. Auch die hiesigen Versandtgeschäfte haben bereits den Preis für das Schock auf 80 Pf. herabgesetzt.

):(**Krojanke**, 2. August. (Todesfall.) Heute wurde der allgemein beliebt gewesene langjährige Stadtverordnete und Vorsitzende der Krankenkasse, Herr Böttchermeister H. Hoffmann unter selten großem Gefolge zur letzten Ruhestätte begleitet.

Stuhm, 1. August. (Daß kleine Ursachen oft große Folgen nach sich ziehen), beweist wieder folgender von den „N. Westpr. Mitth.“ erzählte Fall, der zugleich als Warnung dienen möge. Die Tochter eines Tagelöhners in dem Dorfe A. diesseitigen Kreises zog sich an dem einen Auge eine Entzündung zu, welcher sie anfangs wenig Beachtung schenkte. Das Augenleiden verschlimmerte sich aber alsbald. Anstatt nun sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, gebrauchte sie Hausmittel. Schließlich wurde sie nach Königsberg in die Augenklinik gebracht. Dort mußte ihr, um wenigstens das eine Auge zu retten, das erkrankte Auge herausgenommen werden. Jedoch kaum nach Hause zurückgekehrt, begann auch das andere Auge zu erkranken. Dieser Tage hat sich das Mädchen wiederum in die Augenklinik nach Königsberg begeben müssen, wo der Bedauernswerthen dem Vernehmen nach auch das zweite Auge wird herausgenommen werden müssen. Die unglückliche Person steht in der Blüthe ihrer Jahre.

Allenstein, 2. August. (Ost- und westpreußischer Hopfenbauverein.) In einer zahlreich besuchten Versammlung von Hopfenbau treibenden Landwirthen wurde die Gründung eines ost- und westpreußischen Hopfenbauvereins, sowie die Anlegung eines Hopfenversuchsfeldes durch die Berliner Hopfenversuchsstation beschlossen, um den Hopfenbau in den Ostprovinzen zu heben. Der Versammlung wohnte der Vorsteher der Berliner Hopfenversuchsstation Dr. von Eckenbrecher bei.

Inowrazlaw, 2. August. (Ein recht trauriger Unglücksfall), dem zwei Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich gestern Nachmittag in Pakosch. Schmiedemeister Krafft, der von der dortigen Polizei den Auftrag erhielt, die städtischen Brunnen zu repariren, begab sich mittels einer Leiter in einen derselben, um nach dem Fehlenden zu sehen. Als er etwa zur Hälfte in den Brunnen hinabgestiegen war, stieß er plötzlich Hilferufe aus, worauf sein etwa 16jähriger Sohn hinabstieg, um zu sehen, was dem Vater fehle. Kaum war dieser in der Tiefe bei ihm angelangt, als auch er markerschütternde Hilferufe ertönen ließ. Kurz entschlossen begab sich nun der Geselle des Krafft in den Brunnen, bemerkte aber sofort, daß an ein Retten nicht mehr zu denken sei; denn Vater und Sohn lagen bereits als Leichen im Brunnen. Nach vielen Hilferufen und mit Anwendung aller möglichen Rettungswerkzeuge konnte der Geselle, der nur etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, gerettet werden. Nachdem er einigermaßen zum Bewußtsein gekommen war, erzählte er, daß die in dem Brunnen herrschende Atmosphäre ihm das Athmen unmöglich gemacht habe und er bereits dem Erstickungstode nahe war, wenn nicht sofortige Hilfe gekommen wäre. Krafft und sein Sohn waren allgemein beliebte, arbeitsame Leute und werden allgemein betrauert.

Bromberg, 2. August. (Verschiedenes.) Das Sedanfest wird diesmal hier auf Initiative des Magistrats ganz besonders großartig gefeiert werden. In einer gestern im Schützenhause abgehaltenen Volksversammlung, der auch Herr Regierungspräsident v. Tiedemann beiwohnte, ist nach dieser Richtung hin ein endgiltiger Beschluß gefaßt und das Festprogramm festgesetzt worden. — Wie der „Ostd. Pr.“ von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist die Errichtung einer fünften Apotheke in der Stadt Bromberg geplant. — Der langjährige Lehrer der hiesigen höheren Töchterschule, Johann Gottlieb Zumpe, ist gestern nach längerem Leiden gestorben. — Ein eigenartiges, seltenes Schauspiel hatte am Donnerstag eine große Anzahl von Zuschauern, namentlich aus den Kreisen der Radfahrer, nach der Rennbahn an der Danziger Chaussee hinausgelockt. Radfahrer und Schnellläufer sollten ihre Kräfte und Leistungen mit einander messen. Es fanden zwei Rennen statt, welche beide zu Gunsten des Fahrers verliefen. Der erste Lauf war auf einen Kilometer festgesetzt, während der zweite ein einstündiger Dauerlauf war. In dieser Stunde hatten der gestellten Bedingung gemäß der Radler 30, der Läufer 18 Kilometer zurückzulegen. Das Resultat des Rennens war, daß der erstere mit einer Leistung von 34 000 Metern in der Stunde siegte, während sein Konkurrent auf Schusters Rappen es nur auf 15 600 Meter brachte. — In dem 2½ Meilen von hier entfernten Dorfe Gr. Neudorf liegt seit Montag dieser Woche eine 64 Jahre alte Frau im festen Schlafe, aus dem sie nicht zu erwecken ist. Auf Anordnung des aus Schulitz herbeigeholten Arztes Dr. Simon werden der schlafenden Frau Nahrungsmittel im flüssigen Zustande eingeflößt.

Militsch, 2. August. (Graf Schuwaloff) und die russischen Ehrengäste haben die Heimreise nach Warschau angetreten. Der kommandirende General von Seeckt ist nach Posen zurückgekehrt. Das Regimentsfest findet heute seinen Abschluß.

Köslin, 1. August. (Vom Blitz getödtet.) Bei dem heftigen Gewitter vor einigen Tagen fuhr der Blitz in Altgriebnitz in die einige Schritte von einem Wohnhause entfernte Friedenseiche, sprang von hier auf das Gebäude, zündete und tödtete zwei Hausbewohner. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Von der russischen Grenze, 1. August. (Windhose. Brände. Sektirer. Gutskauf.) In mehreren Theilen des Gouvernements Radom ist eine Windhose beobachtet worden, die großen Schaden angerichtet hat. Von Norden nach Süden ziehend, hat die Windhose mehrere Häuser vollständig zertrümmert, zahlreiche Dächer abgedeckt und selbst starke Bäume entwurzelt. Mehrere Personen sind verletzt worden. — Infolge Brandstiftung sind im Dorfe Linow, Kreis Opatow, 16 Besitzungen abgebrannt, wobei nichts gerettet wurde. Verheerender noch war ein Brand in dem Städtchen Suldylkow in Wolhynien. In drei Stunden gingen über dreißig Häuser in den Flammen auf. Mehrere Kinder sind verbrannt, gegen 1000 Personen obdachlos. — Unter den deutschen Ansiedlern des Gouvernements Warschau greift nach amtlichen Berichten der Baptismus immer weiter um sich. Die Anhänger der Sekte zählen nach hunderten; in dem Dorfe Teklinow haben sie sich ein eignes Bethaus errichtet, wo an jedem Freitag Gottesdienste abgehalten werden. — Das Gut Ljubartow, eines der größten im Guvernement Lublin, ist von einer russischen Besitzerin angekauft worden.

Von der russischen Grenze, 1. August. (Feuersbrünste.) Wie aus Lyck berichtet wird, ist die eine Meile von der Grenze belegene russische Stadt Grajewo von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. Mehr als 100 Häuser wurden eingeäschert. Das Elend der obdachlosen Familien spottet jeder Beschreibung. — In der Stadt Sieciechow (Gouv. Radom) wurden von einem furchtbaren Brande über 200 Wohnhäuser eingeäschert. Das Feuer war an zwei Stellen angelegt. Soldaten aus der benachbarten Festung Iwangorod waren beim Löschen thätig, sonst wäre die ganze Stadt niedergebrannt. Sieben Menschen sind bei der Rettung ihrer Habe verbrannt.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch den 7. August von vormittags 10 Uhr ab sollen in **Ferrari's** Gasthaus zu Podgorz nachstehende Nutz- und Brennhölzer:

Jagen 162: ca. 100 Rm. Stockholz,
„ 163: 29 Stück Bauholz mit 18 Fm. und 331 Rm. Kloben,
„ 178: ca. 150 Rm. Spaltknüppel,
„ 179: ca. 100 Fm. Nutzholz

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 3. August 1895.

Der Oberförster.

Standesamt Thorn.

Vom 29. Juli bis 3. August sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Schriftsetzer Anton Stasiorowski, T. 2. Arbeiter Wilhelm Hanaleike, T. 3. Bäckermeister Franz Langanki, T. 4. Fuhrmann Ferdinand Orgas, S. 5. Eisenbahnschaffner August Gonrke, S. 6. Schuhmacher Karl Venner, T. 7. Pantoffelmacher Emil Lubrau, T. 8. Ingenieur Max Zechlin, T. 9. Arbeiter Peter Stremel, S. 10. Postschaffner Hermann Wolff, T. 11. Schlosser Enard Augustinszak, T. 12. Gymnasial-Oberlehrer Walter Bensemer, T. 13. und 14. außereheliche Geburten.

b. als gestorben:

1. Malerlehrling Otto Weidemann, 14 J. 2. Kaufmann Friedrich Müller, 50 J. 3. unverehelichte Helena Wisniewski, 18 J. 4. Waclaw Rogozinski, 23 T. 5. Eigenthümer Johannes Sieg, 72 J. 6. Arbeiter Karl Zduneck, 52 J. 7. Bruno Lubecki, 12 T. 8. Emil Orgas, 2 T. 9. Gerichtskanzlisten-Wittwe Amalie Ewert geb. Kuwert, 75 J. 10. Händler-Wittwe Pauline Barnowski geb. Rosenfeldt, 74 J. 11. Schäfer Mathäus Drapiewski, 77 J. 12. Grenzaufseher Johann Ferdinand Podczus, 59 J. 13. Maurer-Wittwe Therese Roloff geb. Bennsohn, 41 J. 14. Helene Kruczkowski, 2¾ J. 15. Schneidermeister-Frau Julie Libuszewski gb. Janz, 62 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Proviantamtsassistent Rudolf Marks und Clara Jeckstädt. 2. Besitzersohn Leopold Wandel und Emilie Redig. 3. Hausknecht Simon Rolinski und Marianna Gorzejewski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schiffseigner Josef Drulla mit Angelika Mianowicz. 2. Kaufmann und Fabrikbesitzer Botho Link mit Helena Borowiak. 3. Schneider Josef Rediger mit Marianna Kruczynski. 4. Schneider Thomas Pilichowski mit Wittwe Wilhelmine Schlack geb. David. 5. Kaufmann Georg Cohn mit Martha Cohn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.